



Sachbearbeitung ABI - Ältere, Behinderte und Integration

Datum 27.10.2011

Geschäftszeichen

Beschlussorgan Fachbereichsausschuss Bildung und Soziales Sitzung am 07.12.2011 TOP

Behandlung öffentlich GD 410/11

Betreff: Weiterentwicklung der Sozialraumorientierung

Anlagen: -

Antrag:

Den Bericht zur Kenntnis zu nehmen

Markus Kienle

Helmut Hartmann-Schmid

Walter Lang

Genehmigt:

BM 2,FAM,ZS/F

Bearbeitungsvermerke Geschäftsstelle des
Gemeinderats:

Eingang OB/G _____

Versand an GR _____

Niederschrift § _____

Anlage Nr. _____

Sachdarstellung:

I. Vorbemerkung

Die Demographische Entwicklung wird spätestens ab dem Jahr 2025 zu noch deutlich höheren Fallzahlen in der Eingliederungshilfe (Menschen mit Behinderungen) und im Bereich der Hilfe zur Pflege führen. Schon heute erhöht sich laufend die Zahl derer, die auf Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB) Zwölftes Buch (XII) im Rahmen der Eingliederungshilfe und Grundsicherung wegen Altersarmut angewiesen sind. Sinkende Kinder und Jugendlichenzahlen müssen nicht zwangsläufig zu sinkenden Jugendhilfekosten führen, da die Zahl der Kinder und Familien mit Benachteiligung und höherem individuellen Förderbedarf aus Armutsfamilien und in belasteten Lebenssituationen mit ungenügendem familiärem Netzwerk eher ansteigt und damit auch das Risiko, hilfsbedürftig zu werden. All dies wird zu stark steigenden Ausgaben in den vorabdotierten Bereichen führen, wenn diesen Entwicklungen nicht mit weiterentwickelten Ansätzen in der sozialen Arbeit entgegengesteuert wird.

Dabei sind die Möglichkeiten auf kommunaler Ebene begrenzt, den steigenden Fallzahlen entgegenzusteuern, da Armut, einer der wesentlichen Risikofaktoren sowohl in der Jugendhilfe, als auch in der Hilfe zur Pflege, von der Kommune nur begrenzt begegnet werden kann. Ebenso verhält es sich mit steigenden Leistungsempfängerzahlen in der Eingliederungshilfe, auch diese sind nicht beeinflussbar. Einzige Möglichkeit den Kostensteigerungen zu begegnen sind neue Formen der sozialen Arbeit, die darauf abzielen

- mit den Hilfeangeboten möglichst früh anzusetzen,
- gefährdete Personen mit fehlendem Hilfesuchverhalten frühzeitig aufzusuchen und entsprechende Hilfe anzubieten,
- ambulante Hilfeangebote im direkten Lebensumfeld der Betroffenen zu installieren anstatt auf stationäre Unterbringung zu setzen und
- die Quartiere zielgruppenübergreifend so umzugestalten, dass Nachbarschaft (wieder) erfahrbar wird.

Im Kern geht es darum, dem (auch kostenmäßigen) Hilfebedarf des/der Einzelnen passgenau zu begegnen, da der Einfluss auf die Betroffenenzahlen von der Kommune nur begrenzt beeinflussbar ist. Begleitet von einem weiteren familienunterstützenden Ausbau der Krippen und Kindertagesstätten sowie des flächendeckenden Ausbaus von Ganztageschulen als Grundlage für die Möglichkeit von Kindern mit prekären Lebensverhältnissen aus dem Benachteiligungskreislauf auszubrechen, kann es uns so gelingen, zukunftsfähige Strukturen in Ulm aufzubauen und die zukünftigen Belastungen des Gesamthaushaltes der Stadt in Grenzen zu halten und zugleich an den Menschen und ihren Bedürfnissen ansetzende Unterstützungsmöglichkeiten zu bieten. Wesentliches Element in diesen Überlegungen ist, neben den Anstrengungen im Kindertagesstättenbereich und im Rahmen der Bildungsoffensive, die seit gut 10 Jahren ständig weiterentwickelte Sozialraumorientierung.

II. Sozialraumorientierung

1. Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe

Nach einem dreijährigen Prozess der Geschäftsprozessoptimierung wurde mit Beschlüssen des Fachbereichsausschusses Bildung und Soziales im Februar, Mai und Juli 2003 die Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe umgesetzt.

Die Sozialraumorientierung basiert zum einen auf inhaltlichen Prinzipien, zum anderen verweist sie auf eine Dezentralisierung, die das Stadtgebiet in 5 Sozialräume aufteilt, um so näher am

Lebensumfeld der Betroffenen zu sein.

Dabei geht die Sozialraumorientierung inhaltlich nach folgenden Handlungsprinzipien vor:

- Unterstützung von Selbsthilfekräften des Betroffenen
- Nutzung von Ressourcen im Familienverbund, der Nachbarschaft und im Sozialraum
- bereichsübergreifende Ansätze und passgenaue Finanzierung für maßgeschneiderte Hilfen

Seit 2003 werden jährlich Daten zur Steuerung der Jugendhilfe in Ulm erhoben. Diese Kennzahlen basieren auf den Zielen der Sozialraumorientierung. Sie sind wichtige Indikatoren, die die Entwicklungen in der Jugendhilfe widerspiegeln.

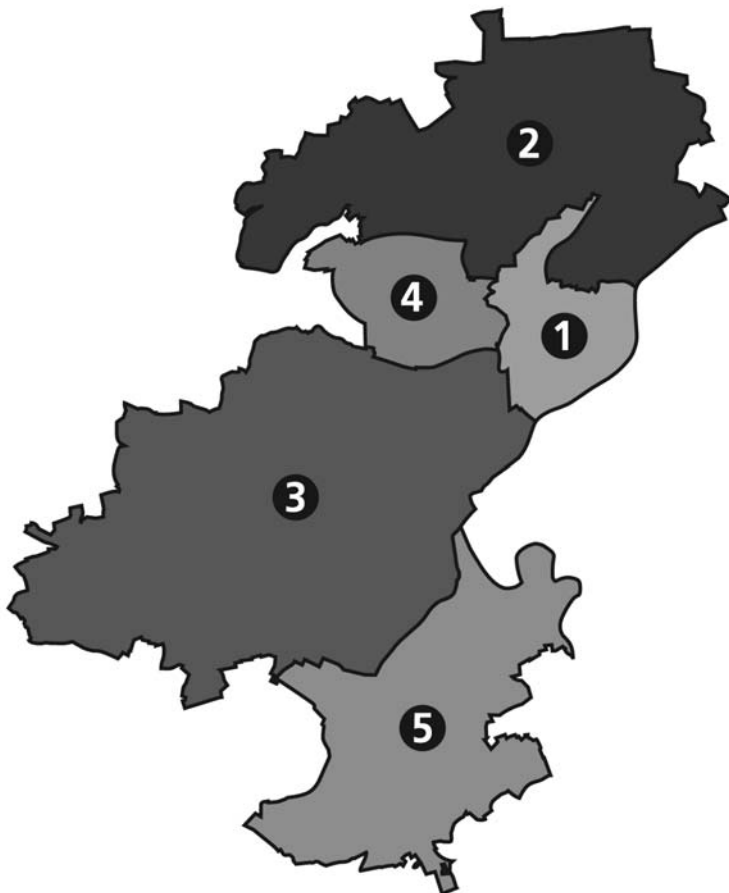
Im Rahmen der Sozialraumberichterstattung wird regelmäßig über die Auswertung der Kennzahlen im Bereich der Erziehungshilfe, Sozialraumindikatoren und über Schwerpunkte aus den Sozialräumen berichtet.

Ein weiteres wesentliches Prinzip der Sozialraumorientierung ist die Aufteilung der Stadt in fünf Sozialräume. In jedem der fünf Sozialräume sind Freie Träger der Ulmer Jugendhilfe als Schwerpunktträger tätig.

Übergeordnete Ziele der Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe sind:

- Hilfen werden so ausgestaltet, dass die betroffenen Menschen nachhaltig von öffentlicher Hilfe unabhängig werden.
- Hilfen setzen frühzeitig und maßgeschneidert im Lebensumfeld des Betroffenen an.
- In ihrer Wirkung werden Hilfen effektiv und effizient geleistet.

Räumlich stellt sich die Sozialraumorientierung folgendermaßen dar:



Aufteilung der fünf Ulmer Sozialräume
Sozialraum 1: Stadtmitte, Oststadt

Sozialraum 2: Böfingen, Jungingen, Mähringen, Lehr

Sozialraum 3: Weststadt, Söflingen, Grimmelfingen, Eggingen, Ermingen, Donautal, Einsingen

Sozialraum 4: Eselsberg

Sozialraum 5: Wiblingen, Unterweiler, Donaustetten, Göggingen

Die Veränderungen gingen auch mit organisatorischen und räumlichen Veränderungen beim früheren Sozial- und Jugendamt einher. Heute ist die Jugendhilfe wichtiger Arbeitsbereich der Abteilung Familie, Kinder und Jugendliche (FAM).

Seitdem gibt es für jeden der Sozialräume ein Sachgebiet von FAM, außerdem haben die meisten Mitarbeitenden ihre Arbeitsplätze vor Ort in den Sozialräumen. Für jeden Sozialraum gibt es in enger Abstimmung mit der wirtschaftlichen Jugendhilfe ein Sozialraumbudget, das von der Abteilung FAM in Kooperation mit dem Schwerpunktträger gesteuert wird.

Das " Hilfen zur Erziehung (HzE) – Sozialraumbudget" weist finanzielle Mittel, orientiert am Fallaufkommen und an den Werten der Sozialindikatoren, in die Sozialräume zu. Es bietet dem Schwerpunktträger die Möglichkeit, Hilfen im Rahmen der Kooperation flexibel zu gestalten. Der Blick auf die Ausgaben beteiligt alle Fachkräfte im Sozialraum an der Mitverantwortung für die Einhaltung der Budgethöhe. Bei Budgetüberschreitung müssen Gelder zwischen den Sozialräumen umgeschichtet werden.

2. Sozialraumorientierung der Alten- und Behindertenhilfe

Mit Beschluss des Fachbereichsausschusses Bildung und Soziales am 7.2.2007 wurde mit der Durchführung des Projektes Sozialraumorientierung in der Alten- und Behindertenhilfe begonnen. Dabei standen folgende Leitgedanken im Vordergrund:

Sozialraumorientierung definiert als sozialpädagogisches Konzept den Lebensraum des betroffenen Menschen als Bezugspunkt von Aktivitäten unterschiedlichster Art und Professionen und nutzt die Ressourcen seiner Umgebung.

Ambulantisierung steht für den Prozess des Angebots sozialer Versorgungsleistungen im außerstationären Bereich und trägt dazu bei, den zwangsläufig erforderlichen Umfang stationärer Leistungen auch in Zukunft sicherstellen zu können. Er trägt dem ganz überwiegenden Wunsch der Menschen Rechnung, auch bei behinderungs- oder pflegebedingten Beeinträchtigungen möglichst außerhalb einer Einrichtung im gewohnten sozialen Umfeld und häuslichen Bereich verbleiben zu können.

Der Personenzentrierter Ansatz setzt am Willen der betroffenen Menschen an und nimmt deren Sicht, Wünsche und Anregungen ernst. Er nutzt ihre Ressourcen, indem er Eigeninitiative und Selbsthilfekräfte einfordert, mobilisiert und fördert.

Normalisierung wird in der öffentlichen Diskussion in erster Linie mit Menschen mit (schweren) Behinderungen in Zusammenhang gebracht. Ziel ist es, das Leben dieser Menschen in allen Phasen so normal wie möglich zu gestalten. Sie sollen in der Regel ihre Heimatregion nicht mehr verlassen müssen, um an einem gesonderten Ort Förderung, Beschäftigung, Tagesstrukturierung oder eine adäquate Wohnmöglichkeit zu finden (Vermeidung von Aussonderung).

Das Projekt wurde mit dem Abschlussbericht am 22.2.2011 in der Sitzung der Lenkungsgruppe abgeschlossen. Wesentliches Ergebnis der Projektphase war die Erstellung des Teilhabeplanes und des Seniorenberichtes. In beiden Plänen wurden die oben benannten Leitgedanken in Handlungsempfehlungen modifiziert. Beide Pläne werden derzeit umgesetzt. Dies soll dazu beitragen, dass Betroffene möglichst lange in eigener Häuslichkeit und vertrauter Umgebung verbleiben können. Gerade für Menschen mit Behinderungen, die stationär versorgt

sind, ergeben sich neue Perspektiven der Wiedereingliederung in ein soziales Umfeld innerhalb eines Quartiers im Sozialraum. Um dies zu erreichen bedarf es der Schaffung kleinräumiger Unterstützungsangebote im Sozialraum. Damit sind insbesondere auch Nicht-professionelle, ehrenamtlich bzw. nachbarschaftliche Angebote im Quartier gefragt, die eine rechtzeitige und breitere Unterstützungspalette ermöglichen/sicherstellen sollen.

Weitere Erkenntnis im Rahmen des Projektes war die Erforderlichkeit eines Fallmanagements.

Das Fallmanagement ermöglicht zielgenaue Hilfen, innerhalb welcher die betroffene Person im Rahmen eines verbindlichen und kooperativen Verfahrens eine der individuellen Situation angemessenen Beratung und Leistung erfährt. Dabei wird versucht, eine Wechselbeziehung zwischen dem Versorgungssystem und seinen Akteuren einerseits und den einzelnen Leistungnehmern andererseits herzustellen.

Um den Bezug der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum jeweiligen Umfeld des Betroffenen/Klienten herzustellen, wurden die Zuständigkeiten nach Sozialräumen aufgeteilt. Im Gegensatz zur Jugendhilfe sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Behinderten- und Altenhilfe noch nicht direkt in den Sozialräumen vor Ort. Die fachliche Ausrichtung ambulant vor stationär und die passgenauere Ausgestaltung der Hilfen im Rahmen eines Fallmanagements werden sowohl den Bedürfnissen der Hilfesuchenden als auch den Bemühungen des Fachbereichs, kostenbewusst zu arbeiten, gerecht.

III. Weiterentwicklung der Sozialraumorientierung

Auf der Grundlage dieser eher parallel verlaufenden Entwicklungen in den Bereichen Jugend-, Alten- und Behindertenhilfe widmet sich ein Arbeitskreis aus allen drei Bereichen unter der Leitung der strategischen Sozialplanung seit knapp 2 Jahren der Frage, wie die Sozialraum-entwicklung weiter gestaltet werden kann.

Dabei bewegen die Verwaltung drei Fragen:

- Wie kann der sogenannte Maßanzug an Hilfe für die Betroffenen noch passgenauer gemacht und beim Hilfemix auf alle im Sozialraum zur Verfügung stehenden Ressourcen zurück gegriffen werden?

- Wo sind die Berührungspunkte zwischen den drei Bereichen Jugendhilfe, Behindertenhilfe und Altenhilfe?
Wie muss die Zusammenarbeit der Bereiche organisiert werden, dass gleichartige Hilfebedarfe auch tatsächlich gemeinsam bearbeitet werden?

- Welche Arbeitsgebiete sollten dezentral und welche Bereiche sollten besser zentral organisiert werden?

Nachdem bis dato die Hilfen vor allem direkt an den Familien, den Seniorinnen und Senioren oder den Menschen mit Behinderungen ansetzen, also personenzentriert sind, gibt es eine sinnvolle raumbezogene Ergänzung, die gleichartige Hilfebedarfe im Quartier - gegebenenfalls zielgruppenübergreifend - durch Angebote für alle ergänzt und die Bewohnerinnen und Bewohner eines Quartieres dabei mit einbezieht.

Wo müssen Beratungsangebote in der Kommstruktur mit Angeboten einer Gehstruktur abgelöst oder zumindest ergänzt werden, um möglichst frühzeitig fehlendem Hilfesuchverfahren zu begegnen und auftretende Probleme so früh als möglich zu begegnen?

Die Verwaltung geht davon aus, dass die Antworten auf diese Fragen nicht nur dazu führen, dass den Hilfsbedürftigen zielgenauer geholfen werden kann, sondern dass diese die Mittel der Wahl sind, Kosten im vorabdotierten Bereich noch besser zu steuern.

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden in den vergangenen Monaten nachfolgend beschriebene Ansätze begonnen, deren Auswertung uns Antworten auf die gestellten Fragen geben wird.

Nachfolgend wird auf folgende Angebote eingegangen:

- Ressourcenmanagement (RM)
- Quartierssozialarbeit
- Verstärkung der aufsuchenden Sozialarbeit

1. Ressourcenmanagement

Sowohl bei der Jugendhilfe als auch bei der Eingliederungshilfe und der Hilfe zur Pflege spielt die Fallsteuerung (Fallmanagement, Hilfeplanung und Casemanagement) eine entscheidende Rolle, wenn es um einen passenden und kostengünstigen Hilfemix geht, der überwiegend aus dem vorabdotierten Bereich finanziert wird.

Der Hilfemix besteht in allen drei Bereichen aus:

- eigenen Ressourcen des Klienten
- Familie und Freunde
- Nachbarschaft und bürgerschaftlich engagierte Personen
- semiprofessionellen Diensten wie organisierte Nachbarschaftshilfen
- professionellen Angeboten unterschiedlicher Einrichtungen und Institutionen im ambulanten, teilstationären und stationären Bereich

Um den sozialraumorientierten Hilfemix gerade auch zielgruppenübergreifend organisieren zu können, braucht es zur Fallsteuerung:

einen **detaillierten Einblick und eine Übersicht** über die

- Netzwerke
- die Ressourcen
- die semi/professionellen Anbieter unterschiedlicher Professionen und unterschiedlicher Angebote
- die Möglichkeit, dort wo das Fehlen von sinnvollen Angeboten festgestellt wird, Kooperationspartner für die Schaffung von Angeboten zu finden und diese zu installieren.

Da das Fallmanagement nicht in allen Fällen über detaillierte Ressourcenkenntnisse und vor allem weniger über persönliche Kontakte zu ehrenamtlichen Ressourcen verfügt, ist es notwendig, diese durch ein **sozialraumorientiertes, Zielgruppen- und damit abteilungsübergreifendes Ressourcenmanagement** zu unterstützen.

Zielgruppenübergreifend vor allem deshalb, da die Inhalte der Hilfen, die in allen drei Bereichen gewährt werden, oftmals ähnlich sind:

- Betreuung und Unterstützung von Kindern, Familien, Menschen mit Behinderungen, Senioren,
- Organisation des Haushalts und der Essensversorgung
- Unterstützung bei der Regelung der finanziellen Angelegenheiten

- Wohnungssuche
- Arbeitssuche
- Tagesstrukturierung
- Freizeitgestaltung
- Soziale Kontakte

Der Fachbereich hat deshalb versuchsweise in allen 5 Sozialräumen (5 x 50 % einer Vollzeitstelle) ein fallbezogenes Ressourcenmanagement zielgruppenübergreifend und damit abteilungsübergreifend geschaffen. Die Laufzeit des Versuchs ist auf 3 Jahre begrenzt.

Dabei arbeiten die RM im Wesentlichen in drei Bereichen:

1. Unterstützung der Fallmanagerinnen und Fallmanager bei der Erstellung und vor allem der Umsetzung des Hilfemixes
2. Erarbeitung von Vorschlägen und gegebenenfalls Umsetzung von fehlenden, möglichst zielgruppenübergreifenden Angeboten im Sozialraum
3. Erarbeitung von Vorschlägen, was gegebenenfalls stadtweit verändert werden müsste, um die Grundsätze des passgenauen Hilfemixes und der Ambulantisierung besser voran zu bringen.

Finanzierung

Das Projekt ist auf drei Jahre begrenzt. Die Finanzierung erfolgt wie nachfolgend dargestellt:

Der Fachbereich finanziert 3x 0,5 Stellen selbst

- zum einen durch die Integration der noch vorhandenen Stellenanteile Gemeinwesenarbeit in den Stadtteilen (insgesamt 0,5 Stellen)
- zum anderen durch die Verwendung von 75 000 Euro aus dem Budgetüberschuss des Fachbereichs bzw. dem Budgetüberschuss aus der vorabdotierten Sozial- und Jugendhilfe. Dieser Betrag wird, auf 3 Jahre verteilt, in das Vorhaben eingebracht, pro Jahr 0,5 Stellen. Dabei werden maximal 15.000 € (jährlich 5.000 €) aus dem Budgetüberschuss vorabdotierte Jugendhilfe sowie maximal 15.000 € (jährlich 5.000 €) aus dem Budgetüberschuss vorabdotierte Alten- und Eingliederungshilfe finanziert. Der restliche Betrag (mind. 45.000 €, d.h. jährlich mind. 15.000 €) wird aus dem Budgetüberschuss des Fachbereichs BuS finanziert.
- zum Dritten durch Mittel des Fachbereiches (z.B. fallunspezifische sozialraumübergreifende Mittel) für eine weitere 0,5 Stelle.

Da durch dieses Vorhaben nicht nur die Arbeit in den drei oben genannten Bereichen zum Wohle der Klienten verbessert werden soll, sondern auch Einsparungen im Bereich der Vorabdotierung erzielt werden sollen, übernimmt ZS/F aus allgemeinen Finanzmitteln im Rahmen eines gesonderten Kontraktes die Finanzierung der noch fehlenden 2x 0,5 Stellen. Wenn nachgewiesen werden kann, dass durch die Arbeit Mittel im vorabdotierten Bereich eingespart werden, werden dem Fachbereich die entsprechenden Finanzmittel für 2x 0,5 Stellen pro Jahr gutgeschrieben. Wenn nicht, hat der Fachbereich die Mittel nach der Versuchsphase nachzufinanzieren.

Um die Arbeit besser nachvollziehbar zu machen, haben wir in allen drei Bereichen einige Fallbeispiele aufgeführt:

1.1. Unterstützung der Fallmanagerinnen und Fallmanager bei der Erstellung des Hilfemixes

Herr L., 31 Jahre alt, ist vor ca. zwei Jahren an den Eselsberg verzogen und sucht dort nun Anschluss. Herr L. ist schwer körperbehindert, sitzt im Rollstuhl und bezieht Eingliederungshilfe. Er möchte so selbständig und unabhängig wie möglich leben. Über diverse Nebenjobs versucht er sein

Einkommen aufzubessern, um möglichst freier von Leistungen Dritter zu werden. Nach Tätig werden des Ressourcenmanagement hat Herr L. nun gegen Entgelt diverse kleine Jobs am Eselsberg übernommen und ist fester Bestandteil eines Arbeitskreises der Regionalen Planungsgruppe, bei welchem er tatkräftig mitarbeitet.

E. (8 Jahre alt) und J. (3 Jahre alt) haben nach heftigen Sorgerechtsstreitigkeiten ihren Aufenthalt von der Mutter zum Vater gewechselt. Aufgrund der lange anhaltenden Spannungen hat E. Verhaltensauffälligkeiten entwickelt und wird im Zuge der Hilfe zur Erziehung in einer heilpädagogischen Tagesgruppe gefördert. Der Vater befindet sich im Schichtdienst ganztags beim Arbeiten und konnte trotz hoher Einsatzbereitschaft seiner Partnerin und seiner Familie die Betreuung der beiden Kinder, insbesondere in den frühen Morgenstunden, nicht gänzlich gewährleisten. In Absprache mit Schule, Kindergarten, der fallverantwortlichen KSD-Mitarbeiterin und der Familie wurden unterschiedlichste Lösungs- und Fördermöglichkeiten geprüft und weiterverfolgt.

In enger Abstimmung mit allen Beteiligten konnte das Ressourcenmanagement E. dann einen Platz im Schülerhort vermitteln. Die Betreuung lässt sich somit nach den Bedürfnissen der Familie gewährleisten, in enger Abstimmung mit den Erzieherinnen der Kita. Durch den ggf. pass-genauen Einsatz zusätzlicher Hilfen im Hortalltag können darüberhinaus Verhaltensauffälligkeiten in einem „normalen“ Umfeld begegnet werden. Die Unterbringung in der heilpädagogischen Tagesgruppe war nicht mehr notwendig und konnte frühzeitig wieder beendet werden.

Fam. P (alleinerziehende Mutter mit 4 Kindern) ist dem Kommunalen Sozialen Dienst seit längerem bekannt, wird laufend mit wenigen Stunden Sozialpädagogischer Familienhilfe betreut und kommt dadurch relativ gut zurecht. Als jedoch das jüngste Kind am plötzlichen Kindstod verstirbt, ist Frau P. sehr getroffen, sie verfällt in eine starke Lethargie und ist dadurch kaum noch in der Lage, ihre Kinder zu versorgen. Sie benötigt dringend alltagspraktische Unterstützung, die von der Sozialpädagogischen Familienhilfe so nicht geleistet werden kann und sehr teuer ist. Auch innerhalb der Familie oder im Bekanntenkreis gibt es keine Unterstützungsmöglichkeit. Durch das Ressourcenmanagement wird über die kath. Kirchengemeinde eine in der Nähe wohnende Frau gefunden, die bereit ist, die Familie zu unterstützen. Die Helferin kommt mehrmals wöchentlich stundenweise in die Familie und unterstützt Frau P. im Haushalt und in der Kinderbetreuung ca. sechs Monate lang, bis diese wieder so weit stabilisiert ist, dass sie zu Recht kommt.

Frau B., 78 Jahre alt, lebt zusammen mit ihren beiden geistig behinderten erwachsenen Kindern in einer Mietwohnung und versorgt den Haushalt für alle. Aus Altersgründen hat sie zunehmend Schwierigkeiten bei größeren Arbeiten wie Fensterputzen etc. Die Kinder gehen täglich in die Werkstätte der Lebenshilfe und können die Mutter, da ja selbst behindert, auch nicht ausreichend unterstützen. In Anbetracht des Alters der Mutter ist klar, dass die Situation sich zukünftig eher verschlechtern wird. Das weitere Zusammenleben der Familie könnte für die nächste Zeit sichergestellt werden, wenn Frau B. durch eine niederschwellige Hilfe bei der Haushaltsführung unterstützt wird. Im Rahmen der Grundsicherungsleistung wird von ihr ein zusätzlicher Bedarf geltend gemacht, der auch genehmigt wird. Über das RM wird auch hier eine Helferin gefunden, die über die organisierte Nachbarschaftshilfe installiert wird. Das RM wird beauftragt, über das Fallmanagement die Familie im Auge zu haben, um auch kurzfristig zusätzliche Hilfeangebote zu installieren, damit Fr B. mit ihren Kindern so lange wie möglich zusammen leben kann.

Der psychisch Kranke Herr F. möchte aus der stationären Wohngemeinschaft des Rehavereins in eine eigene Wohnung ziehen. RM kennt den Klienten aus einem ehrenamtlichen Engagement im Weststadthaus. Durch gute Kontakte zur Ulmer Heimstätte und mit etwas Glück kann nach drei Wochen eine Wohnung in der Weststadt vermittelt werden. Aufgrund seiner sehr schlechten Schufa Beurteilung hätte der Klient ohne die Vermittlung durch das RM niemals eine Wohnung in

der uh bekommen. Das RM hat den Klient weitergehend im Blick, vermittelt den Kontakt zu einem Besuchsdienstmitarbeiter, der in der Freizeit mit ihm aktiv ist. Darüberhinaus bindet RM den Klienten in ehrenamtliches Engagement im Canapé Café mit ein.

Frau L. wohnt in der Weststadt und möchte regelmäßig ihren Mann im Pflegeheim besuchen. Das kann sie nicht alleine. Gesucht ist eine ehrenamtliche Helferin. Der Besuchsdienst Ulmer Westen könnte diesen Dienst übernehmen, allerdings sind derzeit mehr Anfragen da, als Besucher zur Verfügung stehen. RM fragt in der Nachbarschaft nach und findet dabei eine Frau, die den Dienst übernimmt. Diese wird als Mitarbeiterin im Besuchsdienst aufgenommen, so dass sie in ihrer Tätigkeit versichert ist. Das RM unterstützt künftig die Akquise von Besuchsdienstmitarbeiter/innen, das Canapé Café wird künftig als idealer Treffpunkt für Austausch und Kontaktaufnahme vom Besuchsdienst genutzt.

Der Kommunale Soziale Dienst hat Kontakt zu einer Familie (5 Kinder) mit irakischen Wurzeln. Zwei Kinder befinden sich schon in der Sozialen Gruppenarbeit. Die Familie hat deutliche Schwierigkeiten sich einzufinden. Die Familie braucht neben anderer Unterstützung vor allem eine größere Wohnung. Der Kontakt gestaltet sich schwierig, eine Person gleicher Herkunft könnte als wichtiger Sprach- und Kulturvermittler dienen. Über die Teamsitzung aller Ressourcenmanager wird eine ideale Person irakischer Herkunft in Böfingen gefunden, die bereit ist, als Kultur- und Sprachmittler zu agieren. Über den Fall hinaus wird nun auch geprüft, wie die Hilfeform der Sprach- und Kulturvermittlung organisatorisch gefasst werden müsste.

1.2. Erarbeitung von Vorschlägen und gegebenenfalls Umsetzung von Angeboten im Sozialraum oder im Quartier

Cafe Canapé, Wohnzimmer im Stadtteil. Das RM lernt in ihrer Arbeit viele Menschen mit psychischen Erkrankungen kennen. Sie haben viel Zeit, aber wenig bis keine Kontakte und es fehlt ihnen an einer sinnvollen Aufgabe. Dies trifft ebenso auf ältere Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils zu. Auf der anderen Seite standen Räumlichkeiten des ehemaligen Info -Café- West ungenutzt zur Verfügung. Die Idee entstand, diese Räume so umzugestalten, dass sie Wohnzimmeratmosphäre vermitteln und als Treffpunkt für alle Stadtteilbewohner/innen genutzt werden können. Die Zielgruppe der psychisch Kranken arbeitet gemeinsam mit anderen Ehrenamtlichen in einem großen Team an der konzeptionellen Entwicklung und Umsetzung. Sie werden so in verantwortliches Handeln mit eingebunden, haben aber gleichzeitig „starke“ Partner, die ihnen Rückhalt und Sicherheit bieten.

Senioren­siedlung Haslacher Weg. Eine Analyse hat ergeben, dass in den Seniorenwohnungen im Haslacher Weg eine große Anzahl Seniorinnen und Senioren wohnen, die schon jetzt auf Grund einer zu kleinen Rente ergänzend Grundsicherung bekommen. Sollten Personen aus diesem Personenkreis eine beginnende Pflegebedürftigkeit zum Anlass nehmen, ein stationäres Pflegeheim aufzusuchen, verursacht dies hohe Kosten für die Hilfe zur Pflege. Das RM geht mit folgenden Fragestellungen an dieses Thema ran: Können und müssen Maßnahmen ergriffen werden, um stationäre Hilfen zu vermeiden oder zumindest hinauszuzögern?

Welche Maßnahmen sollten das sein? Das RM wird sich folgenden Punkten widmen:

1. Die Nachbarn sollen sich (besser) kennen lernen, um Kommunikation und gegenseitige Unterstützung zu ermöglichen.
2. Mit den Bewohnerinnen und Bewohnern soll herausgefunden werden, welche Gegebenheiten im Haus ein langes Verbleiben in der eigenen Wohnung begünstigen.
3. Informationsvermittlung über Hilfsmöglichkeiten, um bei Bedarf nicht gleich eine stationäre Einrichtung in Betracht zu ziehen, sondern über ambulante Hilfe nachzufragen.
4. Informationsvermittlung über Freizeitangebote in Böfingen, um Einsamkeit zu verhindern, die nachgewiesenermaßen eine frühere Pflegebedürftigkeit nach sich zieht.

Nachbarschaftshilfe Eselsberg. Die Arbeit im Ressourcenmanagement hat deutlich gemacht, dass die unterschiedlichen stadtteilorientierte Formen der organisierten Nachbarschaftshilfe einen wichtigen Teil des Hilfemixes in allen drei Themenbereichen darstellen. Nachdem es mit der Gründung der Nachbarschaftshilfe in Mitte/Ost gelungen ist, eine weitere organisierte Nachbarschaftshilfe ins Leben zu rufen, fehlt nun noch eine entsprechende Hilfeform am Eselsberg. Dies ist auch eine Handlungsempfehlung im Seniorenbericht. Es wird nun gemeinsame Aufgabe des Sachgebiets Altenhilfe und Pflege und des Ressourcenmanagements am Eselsberg sein, die Gründung einer entsprechenden organisierten Nachbarschaftshilfe in die Wege zu leiten.

Sport für Alle. Die Arbeit des RM hat ergeben, dass außer dem VFL Böfingen alle Sportvereine beim Projekt "Sport für alle" mitmachen. Gerade in Böfingen leben - nicht zuletzt im Wohngebiet Eichberg- eine ganze Reihe von Kindern, für die der Kontakt zu einem Sportverein wichtig wäre. Das RM kümmert sich nun darum, den Verein davon zu überzeugen, dass er sich dem guten Projekt "Sport für alle" auch anschließt.

1.3. Erarbeitung von Vorschlägen, was gegebenenfalls stadtweit verändert werden müsste, um die Grundsätze des passgenauen Hilfemixes und der Ambulantisierung besser voran zu bringen.

Wohnraumvermittlung für besondere Zielgruppen. Ein wichtiger Teil des Hilfeplanes in allen drei Bereichen ist die Unterstützung bei der Suche geeigneten Wohnraums. Dies waren auch die ersten Anfragen des Fallmanagements an das Ressourcenmanagements. Dies hat den Eindruck des Fachbereiches bestätigt, dass in diesem Arbeitsbereich sehr viele Menschen sehr viel Zeit investieren und die dezentrale Suche nach Wohnraum durch städtische Mitarbeiter aber auch Mitarbeiter der freien Träger nicht sehr effektiv ist. Sinnvoll wäre eine interne Wohnraumvermittlung. In der Wohnungsdebatte des Ulmer Gemeinderates wurde beschlossen, dass der Bedarf an Wohnraum für besondere Zielgruppen ermittelt und Vorschläge für die Bedarfsdeckung gemacht werden. Derzeit gibt es Gespräch mit dem Büro Weeber und Partner für eine solche Studie. Die Verwaltung geht davon aus, dass die Beauftragung noch in diesem Jahr erfolgt. Diese Vorschläge sollen im Rahmen der zu erstellenden Konzeption eingebracht werden.

Zeitnahe Unterbringung von Kindern, die im Rahmen der Hilfen zur Erziehung in den Kindertagesstätten betreut werden . Es ist mittlerweile unbestritten, dass eine möglichst frühe Unterbringung von Kindern aus benachteiligten Familien in einer Kindertagesstätte eine wichtige Maßnahme im Hilfeplan der Hilfen zur Erziehung darstellt. Dies gelingt derzeit nicht in allen Fällen so zeitnah, wie dies förderlich wäre. In der Steuerungsgruppe Kibu soll mit allen Trägern besprochen werden, wie dies zukünftig besser gelingen kann.

2. Quartierssozialarbeit

Eine Erkenntnis aus der Sozialraumorientierung ist der Umstand, dass die Raumschaft Sozialraum vielfach keinen sinnvollen Raumbezug darstellt. Weder entsprechen die sozialen Probleme in den Ortschaften denen in den Stadtteilen, noch treffen soziale Probleme eines Stadtteils auf alle Gebiete zu. Aus dieser Erkenntnis sind die Stadtteile genauer zu analysieren, um die Ballung von Hilfebedürftigen verwaltungsintern sichtbar zu machen und raumbezogene Angebote der Sozialarbeit auch dort zu konzentrieren. Eines der ersten Projekte war das mit Mitteln des Mehrgenerationenhausprogramms des Bundes geförderte Eichbergtreff.

Aufgrund einer weiteren Analyse des Sozialraums Böfingen kam das Projekt Quartiersprojekt Sudetenweg hinzu sowie die oben beschriebene nähere Beschäftigung mit den Seniorenwohnungen im Haslacherweg.

Zu Beginn des Jahres entstand aus einer Analyse der Jugendhilfe das Projekt Quartierssozialarbeit

Wiblingen.
Nachfolgend werden alle Projekte vorgestellt.

2.1. Eichbergtreff

Der Eichbertreff, der nächstes Jahr sein 11-jähriges Jubiläum feiert, wurde nach Fertigstellung des Wohngebietes Eichberg eingerichtet. Hintergrund war die schwierige soziale Zusammensetzung der BewohnerInnenschaft, außerdem wurde schnell deutlich, dass die neuen Bewohnerinnen und Bewohner, ebenso wie Einwohnerinnen und Einwohner des Eichenhangs die bürgerschaftlichen Angebote in Böfingen nicht wahrnehmen und es deshalb eines Quartierstreff im Wohngebiet selber bedarf. Der Verein wird vor allem von Akteuren der beiden Kirchen St. Georg und Auferstehungsgemeinde, Akteuren der Stadt und Menschen aus dem Quartier betrieben. Seit 4 Jahren erfolgt die wesentliche Finanzierung durch das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser des Bundesamtes für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Ein erneuter Antrag für das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II für die Förderung ab April 2012 wurde gestellt.

Analyse

Im Wohngebiet Eichberg wohnen deutlich mehr Personen als in Böfingen selbst und in der Gesamtstadt, die von ALG II abhängig sind. Das Quartier hat einen hohen Anteil an Alleinerziehendenhaushalte und prozentual mehr Jugendhilfefälle als in Böfingen insgesamt. Deutlich mehr als 50 % der Einwohnerinnen und Einwohner haben internationale Wurzeln. Im benachbarten Quartier Eichenhang steigt die Zahl der Seniorinnen und Senioren und in beiden Quartieren gibt es höhere Zahlen an Grundsicherung auch für ältere Bewohnerinnen und Bewohner.

Ziele

Ziel der Arbeit des Vereins sind niederschwellige Hilfeangebote, bei denen vor allem Betroffene zu Akteuren werden. Im Eichbergtreff findet zweimal wöchentlich ein offener Mittagstisch für Kinder, Eltern und Großeltern statt, ebenso ein Kindertreff und einmal ein Jugendtreff. Feste werden von allen Besuchergruppen gemeinsam geplant und durchgeführt. Beim wöchentlich stattfindenden "Frühstück für Frauen" werden z. B. Themen wie Erziehung, Bildung und Betreuung angesprochen. Die Besucher des Offenen Treffs nutzen die sonstigen Angebote wie Hausaufgabenhilfe, Sprachkurse Gitarrenkurse, Kind-Mutter-Gruppe. Die Gemeinschafts- und Nutzungsabsprachen werden von allen Nutzern respektiert und gelebt und führen zur gelingenden Integration. Mit dem neuen Antrag um Aufnahme in das Programm Mehrgenerationenhäuser der Bundesregierung wird die Zielgruppe der Älteren deutlich mehr als bisher in den Fokus genommen. Mit dem Anspruch, vor allem zielgruppenübergreifend alle Altersgruppen im Quartier in den Blick zu nehmen, passt der Eichbertreff gut in die städtischen Anstrengungen, die Sozialraumentwicklung zielgruppenübergreifend und quartiersbezogen weiter zu entwickeln.

Raum

Der Eichbertreff befindet sich mitten im Wohngebiet und wird vom Vermieter Realgrund zu preisgünstigen Konditionen zur Verfügung gestellt.

Personalressourcen

Über den Verein Eichbertreff ist eine 50 % Stelle mit einer Sozialpädagogin besetzt, außerdem arbeiten mehrere Personen mit einer kleinen Aufwandsentschädigung im Treff mit.

Finanzen

Derzeit bekommt der Verein im Rahmen des Betriebsträgervertrages jährlich 5830.- € von der Stadt Ulm. 40 000 Euro im Jahr erhält der Verein über das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser vom Bund. Dieses Programm läuft im April 2012 aus. Ein Folgeantrag wurde gestellt. Wenn eine Zusage erteilt wird, stellt der Bund nur noch 30 000 Euro pro Mehrgenerationenhaus zur Verfügung. Die Verwaltung hat dem Verein signalisiert, dass sie die vom Bund geforderten Komplimentärmitteln von 10 000 Euro beisteuern wird.

2.2.Quartierskonzept Sudetenweg

Die Analyse:

Das Wohngebiet Sudetenweg mit ca. 1000 Einwohnern entstand 1992. Es gibt Haus- und Wohnungseigentümer und Mieter. Ein großer Gebäudekomplex der UWS weist heute ein soziales Milieu auf, welches überwiegend Familien mit Migrationsbiographie Wohnraum bietet, welche auch häufig finanzielle und soziale Problemlagen haben und sozioökonomisch benachteiligt sind. Eine Verbundenheit mit dem Wohnviertel vor allem bei Mietern von UWS-Wohnungen entsteht so gut wie nicht, weil oftmals junge Familien mit Kindern sich dort nicht wohlfühlen und dann so schnell wie möglich wieder wegziehen möchten. Sie sehen das Wohnen dort als Übergangslösung.

Die Ziele:

Ziele des Projektes sind insbesondere die Verbesserung des Zusammenlebens und der sozialen Situation, die Stärkung des Gemeinwesens und die Schaffung und Stabilisierung lebendiger Nachbarschaften.

- Förderung der Lebensqualität für Kinder und Familien, Verbesserung der Bildungschancen und Sensibilisierung für die unterschiedlichen Kulturen.
- Kontakte unter den Bewohnern fördern und Kommunikation anregen, Selbsthilferessourcen entdecken und fördern und Hilfeprozesse unterstützen.
- Die Gemeinschaft und Nachbarschaft fördern durch das Zusammenbringen der Generationen.
- Gemeinsam Angebote entwickeln, damit sich die Bewohner einbringen können und somit das Gefühl des „Ich wohne hier gerne und fühle mich wohl“ gelingen kann.

Die Aufgaben:

Ideen und Projekte von Bewohnern, die eine Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität im Gebiet bewirken können, werden aufgegriffen und wenn möglich, so schnell es geht in die Tat umgesetzt.

- Bedarfsgerechte Angebote
- Nachfrage
- Anlaufstelle
- Aktivierende Bewohnerbefragung
- Beteiligung der Bewohner
- Gewinnung von Paten für die Aufgaben (Gemeinschaftspflege, Nachbarschaftshilfe, Sauberhaltung und Gestaltung der Außenanlagen, Handwerkerdienste etc.)
- Evaluation

Die Raumressourcen:

Vor Ort gibt es einen kleinen Raum als Anlaufstelle. Für Veranstaltungen mit den Bewohnern könnte der Bewegungsraum im Kindergarten genutzt werden. Ansonsten soll aber vor allem aufsuchend gearbeitet werden.

Die Personalressourcen:

Derzeit ist der Jugendhilfeträger Oberlinhaus mit 3 Wochenstunden vor Ort mit der Aufgabe betraut. Das Jugendhaus und die Mobile Jugendarbeit bringen sich ebenso ein. Die Mitarbeiter, welche Sozialpädagogische Familienhilfe dort leisten, sind von diesem Konzept informiert und bringen sich im Rahmen ihrer Aufgabe ein. Bewohner werden für Gemeinschaftsaufgaben gewonnen und ihre Leistungen entsprechend gewürdigt.

Die Finanzierung:

Aus fallunspezifischen Mitteln sind in 2011 rund 7.500 € für das Projekt geplant. Die Räume werden von der UWS zur Verfügung gestellt

Die Perspektiven:

Nach einer halbjährigen Probephase wird das Projekt an Hand von Wirkungskennzahlen ausgewertet. Die Wirkungsanalyse wird durch Beobachtungen und Befragungen der Bewohner erhoben.

2.3.Quartierssozialarbeit Wiblingen

Ausgangslage

Eine Analyse der Abteilung FAM zur Inanspruchnahme von Hilfe zur Erziehung im Sozialraum Wiblingen (Wiblingen, Gögglingen, Donaustetten, Unterweiler) zum Stichtag 01.12.2011 hat ergeben, dass von insgesamt 96 Maßnahmen alleine 25 im Quartier Biberacherstraße/ Ravensburgerstraße installiert sind. Bei der Schuldnerberatung der Stadt Ulm waren im Jahr 2010 insgesamt 37 Personen aus diesem Quartier zur Beratung.

In 21,4% aller Haushalte mit Kindern sind die Eltern alleinerziehend.

18,56% aller Haushalte mit Kindern leben von ALG II.(Hartz IV)

Im Quartier leben 2480 Bewohnerinnen und Bewohner aus vielen verschiedenen Herkunftsländern. 1537 Bewohnerinnen und Bewohner (62 %) haben einen Migrationshintergrund. Die beiden größten Wohnungsbauträger UWS (180 Wohnungen) und Ulmer Heimstätte (166 Wohnungen) berichteten im März 2011 über eine geringe Wohnungsnachfrage in diesem Quartier. Das Image müsse verbessert werden.

Im Vergleich zu 3 anderen untersuchten Wohnquartieren im Sozialraum Wiblingen wurde für dieses Quartier der momentan mit Abstand höchste Handlungsbedarf durch die Jugendhilfe festgestellt.

Niederschwellige und frühzeitige Angebote für Eltern und deren Kinder sollen dazu beitragen, um die derzeit hohe Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung in Einzelfällen zu reduzieren.

Zielgruppe

- Familien des Quartiers Biberacherstraße/ Ravensburgerstraße, die bereits eine Hilfe zur Erziehung erhalten bzw. einen Hilfebedarf haben

- Alleinerziehenden Eltern
- Stiefelternfamilien
- Eltern, die arbeitslos sind
- Familien mit Verschuldung
- Familien, die unter Vereinsamung leiden
- Eltern mit psychischen Erkrankungen

Ziele

Die Hilfe orientiert sich an der Lebenswelt und am Alltag der Bewohnerschaft. Ziel ist die Herstellung eines "gelingen deren Alltags" (Thiersch 2003).

Alltagsorientiertes Handeln ist der zentrale Bezugspunkt sozialarbeiterischen Handelns.

Auf der Grundlage des Konzeptes der lebensweltorientierten sozialen Arbeit soll die Hilfe dazu beitragen, die Lebensverhältnisse zusammen mit der Bewohnerschaft, den im Gebiet arbeitenden Einrichtungen und den unterschiedlichen Angeboten zu verbessern.

Dabei geht es vor allem darum, die persönlichen und lebensweltlichen Potenziale der Bewohnerschaft zu stärken, Ressourcen zu erschließen und Möglichkeiten zu entwickeln, damit die Menschen auf der Grundlage ihrer eigenen Kompetenzen in angemessenen Verhältnissen und möglichst selbstbestimmt leben können.

Niederschwellige und frühzeitige Angebote sollen die bisher hohe Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung in Einzelfällen reduzieren. Durch die Herstellung und Förderung von sozialen Kontakten soll einer Vereinsamung von Familien entgegengewirkt werden.

Die Quartierssozialarbeit soll dazu beitragen, die Teilhabemöglichkeiten der Kinder und Jugendlichen an den Angeboten der Gesellschaft (Sportverein, Musikverein, freiwillige Feuerwehr,...) zu verbessern und damit die Bildungschancen der jungen Bewohnerschaft zu erhöhen. Die im Quartier lebenden Kinder sollen positive Entwicklungsmöglichkeiten bekommen, indem die Quartierssozialarbeit gemeinsam mit den Eltern und sonstigen Bezugspersonen geeignete Maßnahmen entwickelt.

Ein weiteres Ziel der Hilfe ist es, gemeinsam mit der Bewohnerschaft mit Migrationshintergrund deren Möglichkeiten der Integration und Partizipation zu intensivieren und zu verbessern. Es geht hierbei nicht um die Alleinverantwortung des Staates, sondern sehr stark um Aktivierung, Hilfe zur Selbsthilfe und um Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements.

Methodische Grundgedanken

Enge Kooperation mit den bereits im Quartier tätigen sozialpädagogischen Fachkräften unter Einbeziehung des Kommunalen Sozialen Dienst

- Bedarfserhebung aller laufenden HZE-Fälle, um ggf. Bedarfe zu bündeln.
- Kontaktaufbau mit Personen, die bereits eine Hilfe zur Erziehung beziehen und Erfragen von deren Bedürfnissen und Wünschen.
- Vorhandene Angebote für Eltern und Kinder im Sozialraum bzw. Wohnquartier zusammenstellen und verfügbar machen.
- Kontaktaufnahme mit Familien, Eltern und Kindern vom problemorientierten Zugang zum interessenorientierten Zugang.
- Aktive Beteiligung und Mitwirkung der Bewohnerschaft am Entwicklungsprozess ihres Wohnumfeldes, zum Beispiel mit Hilfe einer Befragung und/oder mit der Bildung eines Wohnerrats.

- Integration in die Hausaufgabenbetreuung der Ehrenamtlichen in der OASE 65 mit bedarfsorientierten Angeboten wie zum Beispiel Elternseminare, gemeinsame Aktivitäten, Spielnachmittage, etc. für Eltern und Kinder.
- Vernetzung unterschiedlicher Interessengruppen und Akteure und deren Angebote wie zum Beispiel Schulen, Kita, Kirchen, freie Träger....
- Aufbau von Kooperationen zwischen Institutionen und Initiativen und Verfügbar machen von deren Hilfeleistungen für das Quartier, wie zum Beispiel die Angebote der Schuldnerberatungsstelle.
- Aktivitäten in den Familien, in deren jeweiligen Kulturen und ihren Szenen stärken und in ihren Unterschiedlichkeiten als Ressource für das Quartier nutzbar machen.
- Aufbau von Kooperationen zu den Wohnungsbaugesellschaften mit dem Ziel, die Wohnverhältnisse zu verbessern und das Quartier attraktiver zu machen.
- Initiierung von gemeinsamen Projekten mit der Bewohnerschaft.

Finanzierung

Die Finanzierung erfolgt im Rahmen der flexiblen Hilfen zur Erziehung, aus Mitteln der vorabdotierten Jugendhilfe.

Dieser niedrigschwellige, präventive und synergetische Ansatz, bei dem bisherige Einzelfallhilfen, sofern möglich, miteinander verknüpft werden, soll, obwohl im ersten Schritt Mehrausgaben erfolgen, in absehbarer Zeit zu einer Absenkung der HZE Kosten in diesem Quartier beitragen.

Personal

Mit der Aufgabe ist das Zentrum Guter Hirte beauftragt worden, der eine Pädagogische Fachkraft mit einem Stellenumfang von 50% einbringt.

Räume

In der im Quartier seit 15 Jahren bekannten Selbsthilfeorganisation „Oase 65“ – Biberacherstraße 65 wird ein Vor-Ort-Büro für die Quartierssozialarbeit eingerichtet. Von dort aus findet eine enge Kooperation mit den lokalen Akteuren im Gebiet statt.

Zeitlicher Rahmen

Die Quartierssozialarbeit wird zunächst zeitlich unbefristet eingerichtet und kann unter der Einhaltung der vertraglich festgelegten Frist von beiden Seiten gekündigt werden.

Evaluation

In regelmäßigen Abständen wird die Entwicklung des Quartiers in einer Lenkungsgruppe reflektiert, dokumentiert, ausgewertet und ggf. umgesteuert und weiterentwickelt.

IV. Ausblick

Die Verwaltung wird das Jahr 2012 dazu nutzen, die begonnenen Projekte weiter zu führen um erste Erkenntnisse für die weitere inhaltliche Arbeit im Sozialbereich zu gewinnen. Ferner ist beabsichtigt, mögliche Entwicklungen der Fallzahlen im Bereich der Jugendhilfe, der Eingliederungshilfe und der Hilfe zur Pflege bis zum Jahr 2025 abzuschätzen. Anhand der Projekte und des zukünftigen Bedarfs wird die Verwaltung im Laufe des nächsten Jahres darlegen, wo sie in den nächsten Jahren Veränderungsbedarf sieht, welche Bereich zukünftig sinnvollerweise dezentral organisiert werden müssen und wo eine Zentralsierung der Aufgaben auch weiterhin sinnvoll ist.

